

Hörfunk und Fernsehen

Daniel Hercenberger: **Zombies in der Kirche: Das Zombie-Motiv als Allegorie der Säkularisierung in *The Walking Dead* und *Fear the Walking Dead***

Bielefeld: transcript 2021, 376 S., ISBN 9783837659696, EUR 45,-

(Zugl. Dissertation am Institut für katholische Theologie der Universität Hildesheim, 2020)

Mit seiner Dissertation verbindet Daniel Hercenberger die Theologie mit den jungen Zombie Studies anhand einer Auseinandersetzung mit der TV-Serie *The Walking Dead* (2010-2022) und ihrem Spin-Off *Fear the Walking Dead* (2015-). Ein „für die Theologie doch recht exotische[s] Thema[]“ (S.9), wie der Autor selbst anmerkt, wobei auch schon der von ihm aufgegriffene Aufsatz „Profane Apokalypse: George A. Romeros ‚Dawn of the Dead‘“ (In: Köhne, Julia/Meteling, Arno/Kuschke, Ralph [Hg.]: *Splatter Movies: Essays zum modernen Horrorfilm*. Berlin: Bertz + Fischer, 2005, S.29-46) von James McFarland den US-amerikanischen Filmregisseur George A. Romero als wegweisenden Vertreter des Subgenres mit theologischen Begrifflichkeiten in den Blick nimmt. Dennoch überwiegt, wie Hercenberger unter Berufung auf Vanessa Kleinschnittgers *Zombie Society: Mediale Modulationen der Figur des Zombie in Vergangenheit und Gegenwart* (Baden-Baden: Nomos, 2015) festhält, deutlich die filmwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Topos des Zombies,

wofür er auf fünf Seiten umfassende Beispiele zusammenträgt.

Hercenbergers Anliegen ist es, „eine strukturelle Affinität zwischen der Säkularisierung und dem Horrorfilm“ (S.14) aufzuzeigen, wobei der Zombie „die Folgen der Säkularisierung als Allegorie in sich vereint“ (S.15). Früh arbeitet er anhand von Zombies im Sakralraum der Kirche die Darstellung einer Kirchenkrise heraus: Die Kirche erweist sich in solchen Szenen in *The Walking Dead* als profan-zweckdienliches Gebäude, derweil dekontextualisierte Bibelbezüge und christliche Embleme rund um Auferstehung, Fronleichnam, Eucharistie, Lazarus' Wiedererweckung oder Apokalyptik in der Figur des Zombies eine profane Entsprechung finden.

Hercenberger verweist darauf, dass der schon häufiger als Auferstehungsparodie gelesene Zombie als Allegorie eines gefräßigen Kapitalismus, vielfältiger Krisen, des Kolonialismus oder der Ausgrenzung gedeutet werden kann, und er lässt einen längeren Exkurs folgen, der den „Zombie als kulturpluralistisches Konglomerat“ (S.49) auf

europäische Verankerungen (Aberglauben, Purgatorium, Totentänze, Vanitas, Sepulkralkultur), auf haitianische beziehungsweise westafrikanische Verankerungen (Vodou und seine Verarbeitung durch William Seabrook, Henry S. Whitehead, Garnett Weston, Kenneth Webb und Victor Halperin) und auf die US-Filmindustrie ab *Night of the Living Dead* (1968) zurückführt. Im Anschluss an die Schilderung des Zombies als vielschichtiges Kulturprodukt führt Hercenberger detailliert dessen Analogie zur Säkularisierung vor.

Auf die Umstrittenheit der Säkularisierungstheorie und entsprechende Alternativmodelle geht er nur am Rande ein (vgl. S.108f.). Hercenberger weist den Zombie unter Berücksichtigung verschiedener Fantastikdefinitionen als „kontraempirisches Monster“ (S.111) aus, das – mehr noch als ein gewöhnlicher, dem von Thomas Macho geschilderten ‚Leichenparadoxon‘ unterworfenen Leichnam (vgl. S.149-157) – mit einer „Ambivalenz zwischen Leben und Tod“ (S.325) die bekannte Realität unsicher geraten lässt. So gesellt sich zur Kirchenkrise die Sinnkrise, die im Rahmen der Säkularisierung mit dem Wegfall der unsterblichen Seele, einem Nichts nach dem Tod, einem „Ende jeglicher Subjektivität“ (S.133) einhergeht. Ent-

sprechend werde dem Tod mit verschiedenen Verschleierungstaktiken begegnet, die mit den „genrespezifischen Todesdarstellungen“ (S.142) im Horrorfilm unterlaufen werden. Der Körperhorror und der „Zombie als das Abjekte schlechthin“ (S.160) rücken somit auch die Körperkrise, „[d]ie Erschütterung der Körperwahrnehmung sowie die Verdrängung des Alterns“ (S.17), in den Blick.

Anhand der Figur Father Gabriel in *The Walking Dead* analysiert Hercenberger gegen Ende ausgiebig die Darbietung von dessen Glaubenskrise, auch vor dem Hintergrund der Theodizee. Darauf folgt die Analyse der Präsentation einer Identitätskrise anhand der Figur Nick Clark in *Fear the Walking Dead*.

Solcherart liefert Hercenberger nicht nur eine detaillierte Analyse zweier verwandter TV-Serien aus theologischer Perspektive, sondern kann mit reichhaltigen, plausiblen Gründen den Zombie als Kulturprodukt als Allegorie der Säkularisierung und Ausdruck einer säkularisierten Gesellschaft ausweisen, womit eine nicht unbedingt intendierte Diffamierung der Kirche „mit einem gewissen Zynismus“ (S.329) einhergeht.

Christian Kaiser (Hannover)